

Das goldene Kästchen

Wie jedes Jahr freuten sich die Bewohner eines abgelegenen Waldes auf die heiligen Nächte.

Zu Beginn der Adventszeit wurde nämlich ein goldenes Kästchen auf eine kleine Lichtung mitten im Wald gestellt. Sobald die Sonnenstrahlen dieses Kästchen berührten, begann sich darin etwas zu regen. Es ruckelte hin und her, so als wolle es gleich zerspringen und zauberhafte Klänge waren zu hören.

In dem goldenen Kästchen befand sich ein wunderbares Licht. Am Heiligenabend, wenn der Präsident des Waldes mit dem Schlüssel das Kästchen öffnete, breitete sich das Licht im ganzen Wald aus und alles was von ihm berührt wurde, erinnerte sich sogleich daran, wer er war und woher er kam. Die Liebe dieses Lichts vermochte alles zu heilen, das sich von der Ganzheit ausschloss.

Doch dieses Jahr warteten die Bewohner des Waldes vergebens, dass sich etwas im Kästchen regte. Als die Sonne es mit ihren Strahlen liebte, blieb es stumm.

Ein entsetztes Raunen fuhr durch den ganzen Wald. Was war geschehen, fragten sich alle.

Als der Präsident bemerkte, dass der Schlüssel des Kästchens verschwunden war, erkannten sie, dass das der Grund sein musste, warum sich in ihrem Kleinod nichts regte.

Noch am selben Tag versammelte sich der Ältestenrat um miteinander zu beraten, wo der Schlüssel wohl stecken mochte. Wild schwatzten sie durcheinander. Jemand beschuldigte sogar den Präsidenten, er habe den Schlüssel fahrlässig verlegt. Sie begannen miteinander zu streiten. Von der Weisheit, die der Ältestenrat normalerweise an den Tag legte, war nichts mehr zu spüren.

Filipo, eine kleine Spitzmaus, hatte sich unter einem abgebrochenen Ast, in der Nähe der Versammlung, versteckt. Neugierig, wie er war, wollte er unbedingt wissen, was die Ratsmitglieder miteinander besprachen. Als er sah, welche Auswirkungen das Verschwinden des Schlüssels auf alle hatte, wurde ihm ein wenig bang. War der Friede, der bis jetzt diesen Wald bewohnte, in Gefahr? Sollte das kommende Jahr von Streit und Zorn beherrscht werden?

Filipo hielt sich seine kleinen Öhrchen zu, denn es war gar nicht schön mit anzuhören, wie der Ältestenrat sich gegenseitig beschuldigte.

Während er überlegte, ob es nicht besser wäre sich unbemerkt aus dem Staub zu machen, kam ihm ein bedeutender Gedanke in den Sinn. Hatte etwa Grummli den Schlüssel gestohlen? Das würde zu ihm passen. Wo er

auch auftauchte, stiftete er Unfrieden. Zorn, Wut und Streit bewohnten sein Herzen und genau das wünschte er dem ganzen Wald.

Filipo nahm seinen ganzen Mut zusammen, kroch vorsichtig unter dem dünnen Ast hervor, trat in die Mitte der Streitenden und sagte: „Ich weiss wer den Schlüssel gestohlen hat.“

Die Ratsmitglieder stritten so laut miteinander, dass sie die leise Stimme der kleinen Spitzmaus nicht hörten.

Filipo räusperte sich, streckte sich zu seiner vollen Grösse, holte tief Luft und schrie so laut wie er konnte: „Hört auf euch zu streiten. Wäre es nicht klüger den Dieb zu finden als sich gegenseitig zu beschuldigen.“

Augenblicklich trat Stille ein. Verlegen senkten einige der Ratsmitglieder ihren Kopf, andere wurden ganz rot im Gesicht. Beschämt über ihr Verhalten, kam es ihnen gar nicht in den Sinn, Filipo wegen seiner unbefugten Anwesenheit zur Rede zu stellen.

Der Präsident fasste sich als erster. Unter seinem strengen Blick wurde Filipo ganz mulmig zumute. „Hast du den Dieb denn gesehen“, fragte er.

„Nein“, antwortete Filipo kleinlaut, „aber ich habe eine Idee, wer es sein könnte.“

„Ideen bringen uns nicht weiter, du musst schon triftige Beweise über den Dieb vorbringen.“

„Ich habe keine Beweise, aber das liegt doch auf der Hand. Ich glaube, nein ich weiss, das Grummli den Schlüssel gestohlen hat.“

Grummli, dachten die Ratsmitglieder. Wenn Grummli den Schlüssel tatsächlich gestohlen hatte, dann war das Licht verloren. Niemand wagte es in Grummli's Höhle nach dem Schlüssel zu suchen. Denn sobald man in Grummli's Nähe kam, wurde man von seiner abgrundtiefen Boshaftigkeit angesteckt. Wer sich dagegen wehrte, wurde schwer krank. Nein, sollte wirklich Grummli der Dieb sein, dann war das Licht im Kästchen für immer verloren.

„Ich, ich könnte ja versuchen den Schlüssel wieder zu finden“, sagte Filipo etwas verlegen, weil er alle Blicke auf sich spürte.

„Wie willst du kleine Maus den Schlüssel aus Grummli's Höhle holen? Der Schlüssel ist ja grösser als du selbst und überhaupt, niemand hält es in der Nähe von diesem abscheulichen Untier aus“, wandte jemand ein. „Ja, wie bitte soll das gehen? Du bist nur eine kleine Spitzmaus“, sagte ein anderer. Die Ratsmitglieder begannen wieder wild durcheinander zu reden, so dass man kein Wort mehr verstehen konnte.

„Ruhe“, unterbrach der Präsident den Tumult. „Wenn Filipo es versuchen will, dann soll er es tun.“ An die kleine Spitzmaus gewandt, fragte er: „Weisst du denn, auf was du dich da einlässt?“

Filipo nickte. „Ja, ich kann mich noch ganz genau an das Licht des Kästchens erinnern. Ich kann es in meinem Herzen fühlen. Mit seiner Hilfe werde ich den Schlüssel wohlbehalten zurückbringen.“

Obwohl Filippo bei der Vorstellung in Grummli's Höhle einzubrechen, ganz wackelige Beine bekam, liess er sich nichts anmerken. Ohne zu zögern machte er sich gleich auf den Weg.

Als er in die Nähe von Grummli's Höhle kam, wollte ihn der Mut dann doch noch verlassen. Am ganzen Körper zitternd verkroch er sich hinter einen Erdhügel. Was wenn er Grummli's abgrundtiefem Hass verfiel? Was wenn sein Herz so hart wie Stein, und so dunkel wie Grummli's würde? Bei dieser Vorstellung wurde ihm ganz bang zumute. Doch dann erinnerte er sich an das Licht aus dem goldenen Kästchen, das in seinem Herzen leuchtete. Nein, sein Herz konnte nicht versteinern, denn es war von Liebe erfüllt und die Liebe war stärker als alles was er kannte. Tief atmete er ein, gab sich einen Ruck und wagte sich aus seinem Versteck hervor.

So leise wie möglich kroch er zum Eingang der Höhle, wo Grummli sich tagsüber verkroch um den wärmenden Strahlen der Sonne zu entkommen. Filippo zwängte sich durch einen kleinen Spalt und als er endlich in Grummli's Höhle stand, wäre er am liebsten wieder umgekehrt.

Es war dunkel und roch nach verfaultem Essen. Aber mit leeren Händen konnte er nicht zurückkehren. Das konnte er dem Wald und seinen Bewohnern nicht antun. Sie brauchten das Licht. Es brachte Frieden und Freude. Doch wie sollte er den Schlüssel finden?

Ratlos presste er seinen schwächtigen kleinen Körper an den kalten feuchten Boden und getraute sich kaum zu atmen. Nach einer Weile, als seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten, sah er ganz hinten in einem abgelegenen Winkel der Höhle, etwas Goldenes funkeln.

„Das muss der Schlüssel sein“, dachte Filippo. Ohne zu zögern kroch er so leise wie möglich der Wand entlang auf jenes Funkeln zu. Doch er hatte nicht mit Grummli's Instinkt gerechnet. Noch ehe er den Schlüssel erreichen konnte, wurde er von Grummli's grosser Tatze grob am Schwanz gepackt und in die Luft gehoben.

„Wen haben wir denn da“, rief er gehässig.

Filippo schloss seine Augen. Er wollte dem Bösewicht nicht ins Antlitz schauen.

„Schau mich an du Ratte!“, rief Grummli

„Ich bin keine Ratte“, entgegnete Filippo beleidigt. „Ich bin eine Maus.“ Empört schaute er Grummli an. Wäre es ihm möglich gewesen, dann hätte er ihm das Gesicht zerkratzt und in dessen breite, platte Nase gebissen.

Grummli verstand die Welt nicht mehr. Diese kleine mickrige Maus machte sich vor Angst nicht in die Hose, im Gegenteil.

„Warum bist du in meine Höhle eingedrungen“, schrie er und hauchte Filippo seinen fauligen Atem ins Gesicht, in der Hoffnung, dass dieser dadurch zu seinem Ebenbild wurde.

Doch nichts dergleichen geschah, was Grummli sehr verunsicherte.

Verwundert, dass seine dunklen Gedanken der kleinen Maus nichts anhaben

konnten, klemmte er Filipos Schwanz in eine kleine Ritze in der Decke und trat nachdenklich einen Schritt zurück.

„Sag mir augenblicklich was du hier willst, sonst werde ich dich bei lebendigem Leib fressen“, drohte er mit funkelnden Augen.

Hilflos hing Filippo in der Luft. Sein Schwanz war fest im Felsen eingeklemmt und es gab keine Möglichkeit sich zu befreien. Die Angst, dass nun sein letztes Stündlein geschlagen hätte, drohte ihn zu überwältigen. In seiner Not griff er sich an die Brust in der Hoffnung, dass das Licht in seinem Herzen, ihm helfen würde sich aus der misslichen Lage zu befreien. „Ich will den Schlüssel zurück, den du gestohlen hast, antworte er wahrheitsgemäss.

„Niemals!“, schrie Grummli ganz ausser sich, so dass die ganze Höhle bebte. Filippo schaukelte heftig hin und her, dass ihm ganz schwindlig wurde. „Aber du kannst ja nichts mit dem Schlüssel anfangen. Du, du willst das Licht aus dem Kästchen ja gar nicht.“

„Das stimmt, aber ihr sollt es auch nicht haben. Ich ertrage es nicht euch so glücklich zu sehen. Es verursacht mir unerträgliche Schmerzen, wenn ich mit ansehen muss wie schön ihr seid. Ich gönne es euch nicht. Ihr sollt alle so hässlich werden wie ich es bin.“

„Aber du bist nicht hässlich. Sicher, als Maus wärest du etwas zu gross und zu plump, dein Fell etwas zu struppig, deine Zähne etwas zu schief und deine Nase etwas zu platt. Aber ansonsten bist du das schönste Exemplar deiner Gattung.“

„Was redest du da?“, schrie Grummli so laut, dass sich kleine Steinchen von der Decke lösten. „Du weisst ja gar nichts über mich. Ich bin der grausamste, der grimmigste und hässlichste meiner Art.“

„Da hast du wohl recht“, wandte Filippo ein in der Hoffnung Grummli damit zu besänftigen. Er hatte die Befürchtung, dass ein erneuter Wutausbruch die Höhle zum Einsturz brachte.

„Jawohl, das bin ich. Und jeder der in meine Nähe kommt, wird genau so hässlich wie ich es bin.“ Zornig ging Grummli in seiner Höhle auf und ab. „Ich bin mächtig, mächtiger als das Licht in diesem blöden Kästchen.“ Plötzlich blieb er stehen. „Nur du, du hast keine Angst vor mir. Was ist dein Geheimnis? Warum senkst du nicht deinen Blick und verkriechst dich wimmernd wie ein Wurm?“

„Weil, weil ich kein Wurm bin, sondern eine Maus“, antwortete Filippo. Bevor Grummli erneut die Beherrschung verlor redete er drauflos, so wie er es in seinem Herzen spürte. „Ich finde dich nicht hässlich. In deinem Herzen kann ich dasselbe Licht spüren wie in meinem. Du magst dich mächtig empfinden, aber was bringt dir das? Du bist alleine und hast keine Freunde.“

„So ist es mir bestimmt. Hässlich, böse, grimmig und wer weiss noch was zu sein und dass alle sich vor mir fürchten.“

„Wer sagt das? Du alleine kannst bestimmen wer du sein willst.“

„Aber so wurde es mir beigebracht.“

„Vielleicht wird es Zeit mal etwas anderes auszuprobieren. Bist du denn gerne alleine?“

„Nein, alleine sein gefällt mir gar nicht. Darum will ich ja, dass ihr so werdet wie ich es bin.“

„Das geht nicht Grummli. Du kannst andere nicht ändern, ändern kannst du nur dich selbst. Wenn du mächtiger als das Licht bist, dann brauchst du dich ja nicht davor zu fürchten. Ich glaube du hast mächtig Angst vor der Liebe. Darum kannst du es nicht ertragen, wenn sich an Heiligabend das Kästchen öffnet. Du hast Angst vor dem, was das Licht dir zeigen könnte. Deswegen verkriechst du dich in deine Höhle. Wenn du wirklich soviel Macht hast, was ich dir durchaus zutraue, dann solltest du keine Angst vor dem haben, was das Licht dir zeigt und schon gar nicht vor mir. Bitte erlöse mich aus meiner misslichen Lage. Du bist ja viel grösser als ich.“

So dunkel es in Grummli's Herz auch aussah, dumm war er nicht. Filipo's Worte bewegten ihn zum Nachdenken.

„Versprichst du mir, dich nicht aus dem Staub zu machen?“, fragte er.

„Ich gebe dir mein Ehrenwort“, entgegnete Filipo ernst. „Ohne den Schlüssel verlasse ich deine Höhle sowieso nicht.“

Ehe er sich versah, spürte Filipo wieder Boden unter den Füßen.

„Was ist denn so besonderes an dem Licht?“, fragte Grummli, dessen Erscheinung weitaus weniger bedrohlich wirkte als noch vor wenigen Minuten.

„Alle die vom Licht berührt werden, erinnern sich wieder daran, wer sie sind. Ich glaube, dass du gar nicht weisst, wer du bist. Bis jetzt hast du nur das gelebt, was dir beigebracht wurde. Du hast geglaubt deine Erfahrungen zu sein. Bist du nicht neugierig wer du noch in dir bist?“

„Darüber habe ich noch nie nachgedacht.“

„Das glaube ich dir. Du warst viel zu sehr damit beschäftigt, andere zu beneiden, anstatt den Grummli zu leben, der in dir steckt. Schau mich an. Ich bin eine ganz gewöhnliche Spitzmaus. Klein und nicht überaus stark. Die meisten haben mich zum fressen gerne. Du musst wissen wir Mäuse dienen als nützliche Nahrungsquelle, demzufolge haben wir viele Feinde. Eigentlich sollte ich mich vor Angst verkriechen. Ich aber sage, das Leben ist viel zu schön um sich zu verstecken. Ich liebe das Leben mit all seinen Gefahren, dass macht es doch so spannend.“

„Ich hatte noch nie Angst, aber mich hat man ja auch nicht zum fressen gern. Doch sag, ist das Leben denn wirklich so schön?“

„Ja. Aber in der Dunkelheit kannst du das Leben nicht sehen. Nur im Licht kannst du seine ganze Herrlichkeit erkennen. Grummli, ich glaube du hast bisher nur in Angst gelebt. Du wusstest bisher gar nicht, wie es ist ohne Angst zu sein.“

„Meinst du?“

„Ja. Komm lass uns den Schlüssel zurück bringen und du wirst erleben, wie schön es ist in der Geborgenheit der Liebe zu leben, statt in ständiger Angst und Einsamkeit.“

Zuerst wollte Grummli nicht mitgehen. Erst als Filippo ihm versicherte, dass er nicht von seiner Seite weichen würde, willigte er schliesslich ein.

Als die Waldbewohner die beiden kommen sahen, versteckten sie sich eilig. Niemand wollte etwas mit diesem gemeinen, hässlichen Missetäter zu tun haben. Als sie sahen, das Grummli den gestohlenen Schlüssel zurück brachte, kamen sie neugierig wieder aus ihren Verstecken hervor. Um keinen Preis wollten sie es verpassen, wenn dieser Dieb vom Präsidenten die verdiente Strafe für sein Vergehen erhielt.

Als der Schlüssel wieder neben dem Kästchen lag, begann es sich zu regen. Liebliche Musik war zu hören, zart und schön wie der Engels Geigen.

Doch davon bekamen die Waldbewohner nichts mit. Sie waren viel zu wütend über den Dieb, der ihnen das Liebste weggenommen hatte. „Betracht den Dieb, werft Steine auf ihn.“ Nein, peitscht ihn aus, und verbannt ihn aus dem Wald, damit er den Schlüssel nicht nochmals stehlen kann“, riefen sie.

Erschrocken und enttäuscht wollte Grummli in seine Höhle flüchten. Filippo hatte ihn angelogen. Das Leben war nicht herrlich. Es war so hart und hässlich wie er es immer erlebt hatte.

Doch die Waldbewohner nutzten den Moment seiner Verletzlichkeit aus. Als sie merkten, dass sie zusammen viel stärker waren, stürzten sie sich auf ihn und schlugen ihn mit Ästen und Steinen.

In diesem Moment begann die Erde zu beben, Bäume und Sträucher stürzten um. Der ganze Wald viel aus seinem Gleichgewicht und brachte über alle Leid und Schmerz.

In dem Durcheinander konnte Grummli entkommen. Geschunden und zu tiefst enttäuscht verkroch er sich in den Trümmern seiner Höhle. Nie mehr wollte er sich von jemandem so belügen lassen. Das Leben war hässlich und gemein. Die anderen Waldbewohner machten sich etwas vor. Sie glaubten schön wie das Licht zu sein, in Wirklichkeit aber waren sie genau so hässlich und verdorben wie er. Die Liebe, von der diese dumme Spitzmaus gesprochen hatte, gab es nicht und in seiner Brust leuchtete auch kein Licht. Alles war nur eine gemeine Lüge um an den Schlüssel zu gelangen.

Als das Beben vorüber war, sammelten sich alle Waldbewohner um diesen Grummli ein für alle Mal zu vernichten. Er war schuld an der Zerstörung ihrer Heimat. Gemeinsam fühlten sie sich mächtig, mächtiger als dieser gemeine, abscheuliche Kerl.

Bei der zerstörten Höhle angekommen, zögerten sie nicht lange. Mit vereinten Kräften stürzten sie sich auf Grummli, fesselten ihn und brachten ihn zu einem grossen Baum der das Erdbeben überlebt hatte. Dort wollten sie den Schuldigen hängen, so und nicht anders hatte dieser es verdient.

Das Seil lag schon um Grummli's Hals, als Filippo auf dessen Schultern kraxelte um sich Gehör zu verschaffen. „Hört auf“, rief er, „seht ihr den nicht, was ihr tut.“

„Verschwinde du kleine Spitzmaus oder du wirst gleich mit ihm aufgehängt.“ Filippo gab nicht auf. Das war nicht seine Art. „Merkt ihr den nicht, was mit euch geschieht. Ihr seid in keinster Weise besser als er. Sicher, er hat den Schlüssel gestohlen. Doch verdient er deswegen eine solche Strafe. erinnert euch an das Licht in eurem Herzen. erinnert euch wer ihr seit und woher ihr kommt. Es steht niemandem zu, jemanden zu verurteilen noch ihn zu bestrafen. Grummli bestraft sich selber schon genug. Wir sollten ihm dabei helfen sich zu vergeben.“

Was redest du da für einen Blödsinn. Er ist an allem Schuld. Schau nur, unsere ganze Heimat ist zerstört.“

„Aber das ist nicht Grummli's Schuld. Die Erde bebte erst als ihr ihn mit Steinen beworfen und geschlagen habt. Ihr selber habt das Erdbeben ausgelöst.“

„Hätte er den Schlüssel nicht gestohlen, dann wäre es erst gar nicht soweit gekommen. Lasst uns diesen Übeltäter endlich loswerden.“

„Dann müsst ihr mich an seiner Stelle erhängen. Ich habe ihn dazugebracht den Schlüssel zurückzubringen. Ich habe ihm erzählt, dass das Licht in dem goldenen Kästchen reine Liebe ist und dass er in dieser Liebe keine Angst haben muss. Im Grunde müssen wir Grummli danken. Die heutigen Geschehnisse zeigen uns, zu was wir fähig sind. Jeder muss für sich entscheiden, wie er leben will. In Liebe und Vergebung oder Hass und Vergeltung.“

In diesem Moment sprang der Deckel des goldenen Kästchens auf. Das Licht das sich sonst erst am Heiligabend dem ganzen Wald schenkte, schoss hoch wie eine Wasserfontäne gegen den Himmel und ergoss sich über den ganzen Wald.

In diesem Licht begriffen endlich alle, was Filippo meinte. Es entstand ein Tumult. Diejenigen, die sich nicht entscheiden konnten, irrten blind in den Trümmern des Waldes umher, suchend nach einer Heimat, die es für sie nicht gab. Anderen wiederum, gelang es mit Leichtigkeit eine Entscheidung zu treffen. Sie waren es die Grummli von dem Seil befreiten und sich bei ihm entschuldigten.

„Verzeih mir Grummli. Das war alles meine Schuld“, sagte Filippo. „Weisst du, es war mir nicht bewusst, dass Licht und Dunkelheit so nahe beieinander liegen und dass wir uns bewusst entscheiden müssen wie wir leben wollen. Solange wir verurteilen und Schuld zuweisen, wird ein stetiger Kampf in uns toben. Frieden wird es erst geben, wenn wir aufhören zu werten und uns selbst, sowie anderen vergeben. Das Allerschönste aber ist: wer den Frieden in sich gefunden hat, dem wird auch Frieden im Leben begegnen. Das Leben ist nämlich ein Spiegel der uns zeigt wie es in uns aussieht.“

Grummli gab ein schnauben von sich. Dann begann er zu lachen. Seine schiefen Zähne blitzten in den lichtvollen Strahlen der Sonne, die die dunklen Wolken durchdrangen.

„Ich kann es jetzt sehen, das Leben von dem du gesprochen hast“, sagte er. „Du hast mich nicht belogen Filipo. Ich wusste gar nicht, dass ich Angst hatte. Jetzt wo mich das Licht aus dem goldenen Kästchen berührte, kann ich erkennen wer ich wirklich bin. Die Dunkelheit ist fort und für Angst gibt es keinen Platz mehr. Meine grösste Angst war es, dass mich so wie ich bin, niemand haben will. Jetzt erkenne ich, dass ich mich nicht wollte. Erst wenn ich mich selber lieb habe, tun es andere auch. Meinst du wir könnten Freunde sein?“

„Ja nur zu gerne Grummli, es ist mir eine Ehre. Komm, lass uns den anderen helfen den Wald aufzuräumen. Dabei finden wir sicher eine neue Bleibe für dich und mich. Du gehörst in keine dunkle Höhle mehr. Dein neues Zuhause soll ab jetzt von Licht durchflutet sein.“

So halfen die beiden den Waldbewohnern ihre Heimat wieder aufzubauen. Mit Grummli's Stärke, Filipo's Herzengüte und Klugheit, fand der Wald zu neuer Schönheit zurück.

Während der ganzen Adventszeit wurden der Wald und seine Bewohner vom Licht aus dem goldenen Kästchen begleitet. Eingebettet in der Geborgenheit dieses Lichtes vergassen sie all die Zerstörung, die das Beben verursacht hatte.

Allen die es wissen wollten, erzählte Filipo, wie einfach es ist, das ganze Jahr über von diesem Licht begleitet zu sein. „Wir müssen nur unsere Aufmerksamkeit unserem Herzen schenken. Den da leuchtet dasselbe Licht wie im goldenen Kästchen.“

Damit der Schlüssel nie mehr gestohlen werden konnte, wurden zwei Wächter ernannt. Der ganze Wald war sich einig, dass es niemanden Besseres für diese überaus wichtige Aufgabe gab, als Filipo und Grummli.

Von diesem Ereignis wurde Jahr um Jahr an Heiligabend erzählt, damit nie in Vergessenheit geriet, wie der Kampf in Liebe und Vergebung zum Frieden fand.

Ursula Kupferschmid